

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 4

Artikel: Dreifach bellen nützt mehr : Grafiker Verband : neuer Name, neues Erscheinungsbild : Interview mit Peter Vetter
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Vetter, Präsident des Schweizer
Grafiker Verbandes (SGV):
«Wir wollen ein kleiner, agiler und
selbständiger Verband bleiben.»

Foto: Luca Vignelli



Dreifach bellen nützt mehr

Der Schweizer Grafiker Verband (SGV)
will nicht aufgehen in der neuen
Swiss Design Association (HP 1-2/01).

Er will ein «kleiner, agiler und
elitärer Club» bleiben und gibt sich
einen neuen Namen und ein neues
Erscheinungsbild: ch-design.net.

Ein Interview mit Peter Vetter,
dem Präsidenten der Grafikerinnen
und Grafiker.

Der Verband der Industrial Designer (SID)
löst sich auf und gründet nun einen Ver-
band, der alle an Design Arbeitenden und
Interessierten zusammenfassen will – die
Swiss Design Association. Warum machen
die im Schweizer Grafiker Verband (SGV)
organisierten Designer nicht mit?

Wir sind ein Club, gebunden an Werte.
Die Gründung des SGV geht auf die
Abspaltung von einem grossen Ver-
band, der damaligen ASG, die jetzt SGD
heisst, zurück und die Idee eines klei-
nen Verbandes hat Tradition und ist
durchaus auch Programm. Ich denke
auch, dass ein grosser Verband dem
Design nicht a priori mehr bringt als
mehrere kleine. Es ist durchaus nützlich,
wenn zum Beispiel ein Bundesamt
drei Briefe erhält, die einen Entscheid
kritisieren. Das Votum der grossen
Mehrheit der Mitglieder ist deutlich:
Wir wollen in keinem grossen Design-
verband aufgehen, sondern uns unsere
Eigenart leisten. Es gibt nicht einmal
einen Anlass oder einen Vorstoss, dass
wir uns mit dem andern Grafikdesign
Verband, dem SGD, zusammenschliessen
sollten. In Sachfragen arbeiten wir seit Jah-
ren gut mit dem SGD zusammen, bei-
spielsweise in der gemeinsamen Aus-
bildungskommission. Ich kann aber die
Euphorie um das grosse Zusammenge-
hen nicht verstehen.

*Im Umfeld von Design und Architektur wir-
ken etwa 15 Vereine und Verbände, jeder
hat seine eigene Infrastruktur, die einen
grossen Teil der Mitgliederbeiträge kostet.
Wie ist dieser Aufwand gerechtfertigt? Wür-
de eine schlagkräftige, gut dotierte Ge-
schäftsstelle ihren Mitgliedern nicht mehr
Service und politischen Einfluss bringen?*

Wir sind durchaus für die Idee, Doppel-
spuren abzubauen und gemeinsame
Infrastrukturen zu schaffen. Im SGV ist
der Leidensdruck über angeblich un-

günstigen Einsatz von Mitteln nicht da.
Wir sind zufrieden, was wir mit unseren
Mitgliederbeiträgen erreichen können,
beispielsweise den SGV Förderpreis
(HP 12/00). Und wir sind auch stolz da-
rauf, was unsere Geschäftsführerin Su-
sann Mäusli mit unserer eigenen, klei-
nen Geschäftsstelle leistet.

*Bei wichtigen Vernehmlassungen haben
die Verbände aber Mühe, sich zu melden
und die recht aufwändigen Stellungnah-
men zu verfassen, beispielsweise schwie-
gen die Designer beim sie betreffenden
Designgesetz. Vergibt die Profession sich
nicht Chancen, wirksam zu politisieren,
wenn sie auf kleine Formen vertraut?*

Die Mitglieder und der Vorstand des
SGV lieben die kleine Form ja nicht als
Wert an sich. Als ich vor drei Jahren
mein Amt angetreten habe, habe ich als
Gegenmodell zum grossen, einheitli-
chen Designverband angeregt, dass
die 15 Vereine, die sich im Feld von
Architektur und Design bewegen, eine
gemeinsam Plattform gründen, wo zum
Beispiel politische Stellungnahmen ad
hoc behandelt werden könnten. Wir or-
ganisierten Treffen, nannten die Idee
«Design Suisse» und alle Abgesandten
der 15 Verbände fanden das toll. Mehr
als zugestimmt und ermuntert hat aber
niemand. Zudem hat die Polarisierung
zwischen den Modellen «Design
Suisse» des SGV und Swiss Design
Association die Diskussionen eher be-
hindert und, das muss ich auch sagen,
die Dialogbereitschaft des SGD war
sehr gering. Ich lasse aber nicht locker
und bin durchaus zuversichtlich. Die
Denkpause, die wir uns auferlegt ha-
ben, heisst einfach, dass wir uns neue
Strategien überlegen. Immerhin haben
mir die Verantwortlichen des neu sich
formierenden SID signalisiert, dass sie
mitmachen, wenn ihr Verein seinen

Um- und Ausbau auf die Schiene ge-
bracht haben wird.

*Wie soll denn «Design Suisse» je funk-
tionieren, wenn schon kurz nach der Begeis-
terung der Winterschlaf kommt? Mit wel-
chen Strukturen wollen Sie Verbindlich-
keiten und Lust schaffen?*

Ich glaube eher an Themen als an Struk-
turen und Businesspläne, ich bin über-
zeugt, dass Veranstaltungen wie die
Gwand in Luzern oder die Wettbewer-
be, Anlässe und anderen Initiativen des
noch jungen Fotografinnen- und Foto-
grafencclubs «vfg» den Weg weisen. Ein
Thema liegt in der Luft, Engagierte aus
unterschiedlichen Gruppen nehmen es
auf, laden andere ein, ziehen es durch
und gehen wieder auseinander. Auch
der SGV sammelt hier Erfahrungen. Er
wird seine Reihe «Design und ...», wo
Leute aller Designprofessionen sich
treffen, weiterführen. Immerhin kamen
400 nach Luzern zum ersten Anlass.

*Das Projekt des SID ist ja nicht nur vom
Wunsch getragen, gross und stark zu wer-
den, sondern auch von der Einsicht, dass
die Verbände reagieren müssen, wenn die
Profession des Designs derart schnell ver-
ändert wird. Wie reagiert der SGV auf sol-
che Veränderungen?*

Die Gründer des SGV waren Grafiker
mit meist einem kleinen Atelier. Sie ha-
ben von A bis Z alles selber oder in klei-
neren Teams gemacht. Heute gibt es eine
ganze Anzahl etablierter Agenturen.
Designberufe wie Beraterinnen oder
Konzepter sind heute einflussreich, im-
mer mehr Mitglieder sind angestellt
und wollen das auch bleiben, die neu-
en Medien haben Beruf und Herkunft
rasant verändert, die Berufsschule hat
einen ganz andern Stellenwert. Und so
weiter. Ziel des SGV ist es, noch dieses
Jahr das Leitbild so zu überarbeiten,
dass der Verband diesen markanten
Veränderungen entspricht. Die Essenz
bleibt aber – wir sind ein elitärer Club,
der in immer neuen Anläufen das Wort
Qualität untersucht. Die Aus- und We-
terbildung wird ebenso ein grosses Ge-
wicht behalten wie der Diskurs über
Design. Die Reform wird auch konkret
sein. Wir schlagen den Mitgliedern vor,
den Verband neu zu nennen: ch-de-
sign.net. Das ist der gleiche Name, den
die Galerie im Internet trägt, die wir
dieses Jahr eröffnen werden. All das ist
Teil eines radikal renovierten Erschei-
nungsbildes, das Marianne Lüsi und
Philipp Schubiger, zwei Absolventen
der Hochschule für Gestaltung Zürich
für den Verband realisieren. Aller Vor-
aussicht nach werden wir anlässlich
der Mitgliederversammlung Ende Mai
über diese Projekte entscheiden, um
sie dann Schritt für Schritt umzuset-
zen.

Interview: Köbi Gantenbein